

# Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad  
und zugleich Verkündigungsblatt des Kgl. Revieramts Wildbad.  
Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ erscheint wöchentlich dreimal und zwar „Montag, Mittwoch u. Samstag.“ Annoncen, die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinstpaltige Garmond-Zeile oder deren Raum, mit 10 Pfennig berechnet. Bei Wiederholungen Rabatt, stehende Annoncen und Abonnement nach Uebereinkunft. Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vierteljähr. 90 Pfg. monatl. 30 Pfg. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljähr. 1 M. 15 Pfg. außerhalb des Bezirks 1 M. 35. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an.

N<sup>o</sup> 91.

Montag, den 10. August 1896.

13. Jahrg.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

## Wohlthätigkeits-Verein.

Am Montag, den 10. August  
abends 8 1/2 Uhr

**Versammlung**  
bei Restaurateur Hempel.

Der Vorstand.

3 4 Morgen Dehndgras  
hat zu verpacken.

Näheres bei der Redaktion.

## Ein Dienstmädchen

nicht unter 18 Jahren, welches allen häuslichen Arbeiten vorstehen kann, wird bis Oktober nach Auswärts gesucht.

Näheres bei

Frau Schmid, Hauptstr. 117.

## Plakate:

Zimmer zu vermieten  
und

Hier wohnen Kurgäste

sind stets vorrätig in der Buchdruckerei von  
Bernh. Hofmann.

## Kgl. Kurtheater.

Direktion: Intendantzrat Peter Liebig.

Montag, 10. August 1896.

56. Vorstellung. Dupend-Karten gültig.

## Comtesse Guckerl.

Lustspiel in 3 Akten von Franz v. Schönthan  
und Franz Koppel-Elsfeld.

Dienstag, 11. August 1896.

## Unbestimmt.

Mittwoch, den 12. August 1896.

Viertes Gastspiel des Herrn Carl Leisner  
vom Stadttheater in Hamburg.

Zum ersten Male:

## Ein Schritt vom Wege

Lustspiel in 4 Akten von Ernst Wichert.  
Anfang 7 1/2 Uhr.

Calmbach.

## Liegenschafts-Verkauf.

Aus der Konkursmasse der Emilie Barth, Holzhändlers Witwe von hier bringe ich gemäß Beschlusses des Gläubigerausschusses aus freier Hand die in der Masse vorhandene Liegenschaft, nemlich:

Gebäude:

Nr. 110 1 ar 75 qm Ein zweistöckiges Wohnhaus, mit 2 Wohnungen  
und 2 gewölbten Kellern,

4 ar 15 qm Hofraum,

Nr. 110A 1 ar 55 qm eine Cigarrenfabrik, hinter obigem Haus,

04 qm Abtritt,

10 qm Holzschuppen,

15 qm Trausrecht der Scheuer,

7 ar 74 qm mitten im Dorfe an der Wildbader Straße,

20 qm ein Waschhaus,

Gärten:

Parz. Nr. 12 ar 44 qm Gras-, Baum- u. Gemüsegarten mitten im Dorfe, auf den  
auf den Hausgütern, ringsum Gebäude Nr. 110 A

Gemeinderätlicher Anschlag von Haus und Garten . . . . . 30,000 M

Acker:

Parz. Nr. 920 1 ar 10 qm Acker,  
16 qm Wiese.

1 ar 26 qm am Hengstberg, unter der Hofemer Straße,

Parz. Nr. 917 2 ar 48 qm Acker adla,

Parz. Nr. 918 1 ar 09 qm Acker,  
16 qm Wiese,

1 ar 25 qm am Hengstberg,

Parz. Nr. 919 1 ar 16 qm Acker,  
16 qm Wiese,

1 ar 32 qm adla,

Parz. Nr. 916 2 ar 83 qm am Hengstberg,

Wiesen:

Parz. Nr. 978 12 ar 48 qm in Altwiesen in der Miff,  
Gemeinderätlicher Anschlag von den Parzellen Nr. 920, 917,  
918, 919, 916 und 978 . . . . . 800 M

Gesamtgemeinderätlicher Anschlag . . . . . 30,800 M

am Samstag, den 29. August 1896

vormittags von 8 1/2 Uhr an

erstmals im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf.

Die Verkaufsbedingungen sind günstig gestellt und können auf der Kanzlei des Unterzeichneten jederzeit eingesehen werden.

Kaufinteressenten, auswärtige mit Vermögenszeugnissen neuesten Datums versehen, werden eingeladen.

Neuenbürg, den 8. Aug. 1896.

Konkursverwalter:  
Gerichtsnotar Dippner.

## Wein- & Speise-Karten

werden billigst angefertigt in der Buchdruckerei von  
Bernh. Hofmann.

In der Buchdruckerei ds. Blts.  
ist zu haben:

## Zur Erinnerung

an die  
**hundertjähr. Wiederkehr**

des Einfalls der französischen  
Revolutionsheere in den Schwarz-  
wald, sowie an die Rettung  
**CALMBACHS**  
durch die Entschlossenheit der Frau  
**Rössleswirtin Lutz**

11. Juli 1796.

Preis per Stück 10 Fig.

Fertige Herren- u. Knaben-Kleider  
zu jedem annehmbaren Preis.

F. Schulmeister,  
Tuch- & Mass-Geschäft  
69 Könlg-Karlstr. 69  
empfiehlt sein  
grosses

### Tuch-Lager

von den billigsten  
bis fst. Stoffen.  
**Muster**  
jederzeit gerne  
zu Diensten.  
Jedes Quantum  
wird dekadiert,  
nadelfertig abge-  
geben.



## Württ. Kriegerbundslose

Haupttreffer 10,000 M., 5,000 M. u. s. w.  
sind à 1 M. zu haben bei

**Christoph Treiber.**

### Trotz Aufschlag offeriere ich:

Ia große blaue Trauben	M. 14.—
Ia 1894 Corinthen	" 15.—
Ia 1895 Corinthen	" 16.—
Extra Qualität dto.	" 18.—
Eleme Rosinen	" 18.—
Extra Eleme	" 20.—
Holländ. Weinzucker	" 30.—

Weinsteinsäure, präp. Weinstein,  
Tannin reingezüchtete Weinhefe

alle Zubehör billigt gegen Nachnahme

**Quirin Müller,**  
Bühl i. B.

25]



## Weinhandlung

von

**Chr. Kempf**

empfiehlt ihr großes Lager reingehaltener in-  
und ausländischer

## Weine

in allen Preislagen. Faßweise und von  
1 Liter ab.



Kanarienvogel, Amsel, Dros-  
sel, Fink und Star und die  
ganze Vogelschaar frisst am besten, lebt am  
längsten bei Fütterung mit

## Boß'schem Vogelfutter.

Hier zu haben bei

**Carl Wilh. Bott.**

SCHÜTZ MARKE



# Schlossbrunnen Gerolstein

Natürliches Mineralwasser.  
**Tafelwasser I. Ranges.**  
Arztlicherseits bestens empfohlen.

bei chron. Magenkatarrh, Blasen- u. Nierenleiden.  
Aelteste Brunnenunternehmung des Bezirks Gerolstein.  
Generalvertreter: **Anton Heinen, Pforzheim**  
Niederlage in Wildbad: **Joh. Treiber, Sattler.**  
Die Direktion: Gerolstein Eifel, Rheinprovinz.

12

RHEINGOLD.

# Sect Söhnlein & Co

Gegründet 1865.  
SCHIERSTEIN  
i. Rheingau.

RHEINGOLD.

„RHEINGOLD“ „KAISER-MARKE“  
„CHAMPAGNE“

durch alle Weinhandlungen, Hôtels, Restaurants  
Württembergs erhältlich.

General-Vertreter für Württemberg und Hohenzollern  
**Georg Imhoff, Reutlingen.**

Wildbad.

## Großes Schuhwaren-Lager-Empfehlung

den verehrten Einwohnern Wildbads und Umgebung.

Es sind am Plage von den feinsten bis zu  
den stärksten Stiefel u. Schuhe jeder Art, für Herren,  
Damen u. Kinder als: Herren-Zug- u. Hacken-  
stiefel, schwarze Lasting-Zug-Schuhe, Schnür-,  
Segel-, Stramin-, Plüsch- u. gelbe Leder-Schuhe,  
Arbeiterstiefel und Wald-Schuhe.

Für Damen, feinste Stiefel, schwarze Lasting-Zug-Schuhe, Staub-  
und gelbe Leder-Schuhe, feine Ballschuhe. Für Mädchen u. Kinder,  
von den kleinsten an, Zug-, Schnür-, Zeug-, Knopf- u. Hackenstiefel.  
Feinste Auswahl in Tuch- u. Filzstiefeln, Tuschuh von M. 1.50 an.  
Anfertigung nach Maß. Reparaturen werden schnell, pünktlich und  
billig ausgeführt.

Achtungsvoll  
**Wilhelm Treiber, Schuhmacher**  
hinter dem Hotel Klumpp.

## Wohnungs-Mietsverträge

sind stets vorrätig in der Buchdruckerei von

**Bernh. Hofmann.**

## R u n d s h a u.

Stuttgart, 5. August. (Verkehr.) An den drei Sängertagen wurden auf den Straßenbahnlinien im ganzen 190 710 Personen befördert, wovon auf die Feststraße 97 306 kommen. Die größte Frequenz brachte der Montag mit 78 487.

Stuttgart, 5. August. Gar viele Züge eines frohen Sängers humors werden jetzt bekannt; hier nur einige Proben: In der Neckarstraße unweit der Landhausstraße erkundigte sich ein Sänger nach dem Weg zum Galatea-Gebirge; ein freundlicher junger Stuttgarter führte den Fremden Gast alsbald hinauf zur schönen Galatea, wo der frohe Sänger seine eigenen Betrachtungen über die Gebirgsformation anstellte. — Der Wiener Sängerbund ließ ein anmutiges Gedicht verteilen, dessen Schlusstropfen lauten:

Im Schwarzwald und im Wienerwald  
Hörst du das „ruck, ruck“ erklingen;  
Die Lieb' ist tausend Jahre alt,  
Die wir einand' entgegenbringen!

Oh — „Morgen muß ich fort von hier“  
Wehmütig schallt beim Druck der Hand,  
Biel tausendmal rufen wir:  
Heil Stuttgart, Heil! Heil Schwabenland!

Ein besonders blutiger Sängerkalauer ist folgende Scherzfrage: Wer kann sich rühmen, den großen Stuttgarter Sängertag am ersten gesehen zu haben? Antwort: Niemand! Denn der Tag fand ja erst am zweiten statt!

Stuttgart, Mit dem am Dienstag früh von hier veranstalteten Extrazügen für Sänger etc. sind befördert worden nach Friedrichshafen 600, nach Neubausen bei Schaffhausen 110, nach Urach und Reutlingen-Honau-Lichtenstein 500, nach Wilddob 188, nach Zollern 100 Personen.

Stuttgart, 6. Aug. Der Ausstellungsausschuß beschloß in seiner gestrigen Sitzung, vom 14. August ab die Eintrittspreise in die Elektrotechnische und Kunstgewerbeausstellung Dienstags und Freitags auf 50  $\mathcal{M}$  pro Person herabzusetzen. Für die übrigen Tagen bleibt die seitliche Vergünstigung, wonach Vereine, Schulen, Arbeiterkassen u. s. w., sofern sie in der Stärke von 30 Personen eintreten, den ermäßigten Preis von 50  $\mathcal{M}$  genießen, außerdem aufrecht erhalten. — Die nächste Gartenbauausstellung findet vom 29. Aug. bis 2. Sept. statt.

Heilbronn, 6. Aug. (An einer Heuschrecke erstickt.) In einem hiesigen Garten wurde heute früh ein junger Sperling mit einer großen Heuschrecke im Schnabel tot aufgefunden. Offenbar hatte der Spatz nicht mehr die Kraft, das schon zur Hälfte in den Schlund hinabgedrückte Insekt wieder von sich zu geben und so an dem zu großen Bissen elendiglich erstickt.

Elberfeld, 4. Aug. (Anonyme Schmähbriefe.) Seit längerer Zeit erhielt ein hies. Gymnasiallehrer verschiedene anonyme ganz ordinäre Schmähbriefe, offenbar von einem Schüler der oberen Klassen. Es wurde eine eingehende Untersuchung angestellt, die ohne Erfolg war, zum großen Bedauern derjenigen Schüler, die unschuldig in Verdacht geraten waren. In einem der letzten Pamphlete verriet sich der Anonymus aber dadurch, daß er darin ein Stichwort gebrauchte, das er häufig seinen Schulkameraden gegenüber anwandte. Der Schlingel wurde sofort entlassen und dürfte sich nun noch vor dem Strafgericht zu verantworten haben.

Karlsruhe, 5. Aug. Nur nobel! Am

Dienstag, 4. d. Mts., vormittags 11 Uhr, wurde in einem Wagen der Dampfbahn Karlsruhe-Durlach von einem Schaffner ein Geldbeutel mit 2000  $\mathcal{M}$  Inhalt gefunden und der Eigentümerin, einer Dame aus Durlach zurückgegeben. Die Belohnung des edellichen Finders bestand in einem — „Dank schön.“

Baden-Baden, 5. Aug. Die Frage der Einführung des elektrischen Lichtes in unserer Stadt darf heute als ihrer vollständigen Erledigung entgegengebracht bezeichnet werden. Mit Zustimmung des Bürgerausschusses sind nunmehr die Firmen Schuckert u. Cie. und Siemens u. Halske aufgefordert worden, ihre Angebote bis zum 20. August hieher einzureichen. Die endgültige Entscheidung, wem der Zuschlag der Arbeiten erteilt werden soll, hängt nach Prüfung der Angebote von der Zustimmung des Bürgerausschusses ab.

Mainz, 3. Aug. (Streikende Gemeinderäte.) In dem durch seinen Gemüsebau weithin bekannten nahen Dorfe Gousenheim haben der gesamte Gemeinderat wie der Schulvorstand ihre Ämter niedergelegt. Der Anlaß dazu ist, daß der Bürgermeister auf Anordnung des Kreisamtes alte Schulbänke in ein neues Schulhaus hat stellen lassen und auf eine Beschwerde bei dem Kreisamt der Bescheid erteilt wurde, daß der Bürgermeister den Verfügungen des Kreisamtes unbedingt zu entsprechen habe. „Wenn dem so ist“, sagte der Ueberbringer dieser Beschwerde bei dem Kreisamt, „dann ist der Gemeinderat überflüssig“ und in Konsequenz dieser Auffassung erfolgte die Demission vom Gemeinderat und Schulvorstand.

Dirschau, R.-B. Danzig, 3. Aug. Brennende Weizenfelder. Die Lokomotive des auf der Fahrt von Eydtkuhnen nach Berlin befindlichen Nordpreßzuges hat in der Nähe unserer Stadt durch Funkenauswurf einige dem Gutsbesitzer Ziehm gehörige Felder im Anfange von etwa 80 Morgen in Brand gesetzt. Das Land war vorwiegend mit Weizen bestanden, der als Saatgetreide bestimmt war, außerdem mit Hafer und Gerste. Nur den angstrengtesten Bemühungen des Besitzers sowie der Gutsleute gelang es, eine größere Ausbreitung des Feuers, das in den von der anhaltenden Hitze ausgedörrten Halmen die beste Nahrung fand, zu verhindern. Der Schaden wird auf mindestens 10 000 Mark geschätzt.

— Ein neues Bild des Kaisers. Der Kaiser hat von seiner Nordlandfahrt den Entwurf eines neuen Gemäldes fast vollendet mitgebracht. Es veranschaulicht den Schutz der Künste und der Industrie durch die Arme. Unter einem gotischen Thorbogen stehen Frauengestalten, welche die Künste und Gewerbe personifizieren, gegen sie heran zieht eine drohende Wolke, aus welcher unbemerkliche feindliche Gestalten austauschen. Ein germanischer Krieger tritt den Schreckbildern entgegen. Professor Knoack zu Kassel, der schon das bekannte Bild „Völker Europas“ u. s. w. auszuführen hatte, ist auch diesmal mit der Ausarbeitung einiger Einzelheiten beauftragt.

Breslau, 4. August. Am Samstag ereignete sich in der Schwimmanstalt der Kürassiere ein unglücklicher Vorfall, indem der Kürassier Salter ertrank, während er an der sogenannten Angel Tempo machte. In der Stadt verbreitete sich das Gerücht, daß der Schwimmlehrer den Kürassier habe ertrinken

lassen. Erkundigungen an maßgebender Stelle haben ergeben, daß der Kürassier an Herzfettung litt und an einem Herzschlag gestorben ist.

— Scharf aber treffend. An der Universität W. lehrte ein Professor, der wegen seiner Schärfe und Strenge bei den Studenten sehr unbeliebt war. Wo sich nur die Gelegenheit bot, ihm einen Schabernack zu spielen, waren die jungen Musensöhne dazu bereit. Eines Tages wird verabredet, das nächste Kolleg durch fortwährendes Kommen und Gehen zu stören; Einer sollte immer dem Andern die Thür in die Hand geben. Es geschieht auch wirklich in der geplanten Weise, die Thür ist in steter Bewegung. Zum Allgemeinen Erstaunen äußerte der Professor sich anfangs nicht über die fortwährende Störung. Endlich fast am Schluß seiner Vorlesung sagte er mit größter Gemütsruhe: „Finden Sie nicht auch, meine Herren, daß das heutige Kolleg einem Trichter gleicht? Ein Tropf kommt immer nach dem andern!“

— (Eine feste Burg der Ehrlichkeit.) M. Lagasse, einer der eifrigsten Radfahrer des Pariser Barreaus, pflegt seine Klienten in den Gefängnissen auf seinem Fahrrad zu besuchen. Neulich traf er hoch zu Staube in Mazas ein und richtete an den Gefängnisportier die Frage, ob er sein Rad in der Einfahrt stehen lassen könnte. — „Seien Sie unbesorgt“, erwiderte der brave Mann, „wir haben keine Diebe hier.“ — Me. Lagasse schüttelte dazu bedenklich den Kopf.

— Aberglauben. Die Gläubigen des ungarischen Dorfes Nagy-Kamara haben gegen ihren Pfarrer eine schwere Anklage erhoben. Der hochwürdige Herr — sein Name ist Szeges, was zu deutsch „vernünftig“ heißt — hat die in den Augen des dortigen abergläubischen Landvolkes unverzeihliche Sünde begangen, daß er dem Wunsch der Dorfsassen, er möge beim Herannahen eines Wetters die Kirchenglocken läuten lassen, nicht willfahrte. Wichtig ging über Nagy-Kamara ein Hagelwetter nieder und die geschädigten Landleute haben jetzt ihren Pfarrer — auf Schadenersatz geklagt.

— Das Pfeifen in der Mode. Unter den jungen amerikanischen Mädchen ist es jetzt, wie der „Figaro“ berichtet, Mode geworden, pfeifen zu lernen. Vor wenigen Tagen feierte man in Newyork die Hochzeit einer reichen Erbin. Während des Mahles, das der kirchlichen Feierlichkeit folgte, sah man plötzlich zwölf Ehrendamen sich erheben und mit vollkommenem Wohlklang und Gefühl für die Feinheiten der Musik den Hochzeitsmarsch von Mendelssohn pfeifen. Die Braut war von dieser zarten Aufmerksamkeit tief gerührt!

— Ein Witz des Fürsten Ferdinand von Bulgarien. Ein französischer Chronist erzählt, Fürst Ferdinand von Bulgarien hätte in Bayreuth einem Interviewer lachend geantwortet: „Ich bin gekommen, um Siegfried zu sehen, wie er, ohne im Geringsten zu leiden, zwischen feurigen Felsen spazieren geht. Ich will die Kunst, auf einem Balken zu tanzen, gründlich kennen — lernen.“

••• Schrecklicher Gedanke. Erster Student: „Hier steht in der Zeitung, daß es in der englischen Marine noch eine neunschwänzige Katze gibt.“ — Zweiter Student: „Wie schrecklich muß aber erst ein neunschwänziger Kater sein!“

# Unebenbürtig.

Roman von H. von Ziegler.

(Nachdruck verboten.)

21.

„Nora blickte mit großen Augen den „neuen Onkel“ an; war sie denn unartig gewesen, daß er ihr nicht die Hand gab, sie mußte es noch einmal versuchen! Und wiederum streckte sie ihm vertrauensvoll die kleinen Hände hin, und sagte, etwas schüchtern und besangener als vorhin:

„Warum bist Du mir böse, lieber Onkel? Soll ich nicht Deine Hand bekommen?“

Tief drin in seiner Seele erwachte ein weiches, milderes Empfinden, aber der alte Groll, das tiefeingewurzelte Standesvorurteil bäumte sich hoch auf, und ohne sich zu besinnen, stieß er die kleine Hand von sich.

„Fort mit dem Kinde! Es gehört nicht auf den Wildenstein, nicht zu uns, und ich mag es nicht sehen.“

Das süße Gesichtchen ward dunkelrot vor Zorn, aber dennoch weinte Nora nicht; ihr Auge blitzte, sie stampfte mit dem Füßchen und rief mit hellem Stimmchen tief getränkt:

„Du willst mir die Hand nicht geben! O, dann werde ich's der Mama sagen, das ist sehr unartig von Dir, denn ich war ganz artig, das kann der liebe, gute Onkel hier sagen. Der ist immer lieb zu mir, und hat mir auch ein Bonbon geschenkt, aber zu Dir komme ich nie mehr!“

„Rudolf,“ mahnte Hohenthal ergriffen, „willst Du Deinen Haß und Groll selbst an diesem Kinde auslassen, welches doch unschuldig ist? Sieh in dessen blauen Augen, und Gott lenke Dein Herz!“

„Ich kenne es nicht,“ beharrte der Graf fester, „nimm es fort — ich kann diese Stimme nicht hören.“

„Wir werden gleich wieder fortfahren,“ nickte Hohenthal bekümmert, „ich will nur noch ein wenig mit Nora in den Garten gehen, bis ihre Mutter herauskommt.“

Als beider Schritte verhallt waren, griff Rudolf an die wild pochenden Schläfen und stöhnte qualvoll: „O, Allmächtiger, es ist furchtbar schwer, fest zu bleiben, aber ich kann nicht anders — und ich würde ebenso wider handeln, wenn es sein müßte. Ich habe meine Schwester für immer verloren,“ da brach er plötzlich ab und louschte, eine Stimme rief seinen Namen, angstvoll, dringend und immer von neuem: „Rudolf, Rudolf!“ Nur eine konnte so rufen, Therese. Aber er ahnte auch weshalb, und kürzte hinaus aus dem Zimmer, den Gang hinab, nach dem Schlafgemach des Vaters.

Auf der Schwelle desselben stand eine schwarze Frauengestalt.

„Er stirbt, Rudolf, komm zu ihm,“ klang es ihm tonlos entgegen; der eine ernste Augenblick riß alle Schranken nieder, welche Menschenkurzsichtigkeit errichtet.

„Vater, o mein teurer Vater, soll ich Dich verlieren,“ stöhnte der unglückliche Sohn, und sank zu Boden neben dem Sterbelager, an das Heben der Tod heranschwebte. Da lächelte Graf Wildenstein matt, sein brechen-der Blick umfaßte beide Kinder, ihre Namen waren der letzte Hauch seiner Lippen, dann ging er hinüber, still und friedlich.

Betend knieten die Geschwister nebeneinander, endlich erhob sich Rudolf und drückte dem Verklärten sanft die Augen zu, ein Arm

streifte das Gewand Therese's, er atmete schwerer, aber dennoch that er nicht, als bemerkte er sie.

Sie sah es wohl, sie kannte ihn zu genau, um eine weichere Regung zu erwarten und dennoch ließ es sie nicht ruhen, noch einen letzten Versöhnungsversuch zu machen.

„Rudolf,“ bat sie in bebenden Tönen, die gefalteten Hände ihm entgegenstreckend, „habe Erbarmen, sage, daß Du mir vergiebst — hier am Totenbette unseres geliebten Vaters! Hast Du mich denn wirklich aus Deinem Herzen gestrichen?“

Ein dumpfes Stöhnen rang sich aus seiner Brust, dann murmelte er zornig vor sich hin: „Ich wollte, daß ich's könnte!“

„Bruder,“ schrie die junge Frau herzzerreißend und stürzte vor ihm hin, „so liebst Du mich doch noch! Nein, nein, Du hast Deine Schwester nicht verstoßen.“

Aber die bösen Mächte in seiner Seele siegten von neuem; kalt und feindselig trat er zurück, ein unnahbarer Ausdruck prägte sich in den bleichen Zügen, und er sagte kurz:

„Doch, ich that's! Ich — habe keine Schwester mehr — sondern nur ein fleckenloses Wappenschild!“

„Rudolf,“ erwiderte Therese, schwer aufseufzend, „Du hast es gewollt, wir gehen in dieser Stunde auf ewig von einander, und nimmer wird mein Weg den Deinen kreuzen, selbst wenn ich — sterbe, kann ich nicht mehr nach dem rufen, der mir einst teuer war, denn mein Bruder hat — keine Schwester mehr! Ob Dein reines Wappenschild im Stande sein wird, einst die Sehnsucht nach der zu stillen, die Dich auch in dieser schweren Stunde liebt und segnet, mußt Du erst versuchen. Lebe wohl, Rudolf!“

„Lebe wohl,“ klang's zurück, und die junge Frau schritt hinaus, aber als sich die Thür hinter ihr geschlossen, vernahm sie drin einen dumpfen Fall; Graf Rudolf war an der Leiche seines Vaters bestinnungslos zusammengesunken.

Voll stiller Verzweiflung suchte Frau zur Steiten den Baron und ihr Kind auf, kaum vermochte sie die Worte hervorzustoßen:

„Lassen Sie uns fortfahren, Eduard, mein Vater — ist hinübergeschlummert.“

„Arme Therese,“ sprach Hohenthal feierlich, „Sie thun mir unsäglich leid; Sie haben recht, wir wollen sogleich fortfahren.“

„Aber Hohenthal, ehe man Papa beisetzt, muß ich ihm noch einen Kranz bringen; nur — Rudolf kann ich nicht mehr sehen.“

„Ich will Ihnen helfen, gnädige Frau; daß er noch derselbe geblieben ist, wußte ich genau, aber Geduld! Gott wird auch ihn einst ändern.“

Der Wagen fuhr vor, doch im selben Moment stürzten auch die Dienstmoten heran, um „das Komteßchen“ zu begrüßen; jedes drängte herbei, die Hand zu küssen, welche so gütig stets gewesen, und ein freundliches Wort zu vernehmen, wie früher so oft. Bitterlich weinend drängte Nora an die bleiche Mutter, welche wortlos, tieferregt die Hände der Leute schüttelte und ihnen zunichte.

„Soeben ist Graf von Wildenstein verstorben,“ sagte Hohenthal, feierlich das Haupt entblößend, „geht hinein und verspricht Eurem neuen Herrn dieselbe Treue, die Ihr dem Toten erwiehen.“

Als Therese im Wagen saß, Nora neben

sich, Hohenthal gegenüber, da löste sich der starre, heiße Schmerz ihrer Seele in einen Strom von Thränen.

Weinend lehnte sie in den violetten Seidenpolstern; der schwere Verlust, den sie erlitten, die herbe Zurückweisung des Bruders und das letzte Fortgehen aus dem Elternhaus erragten sie tief, und abweisend erhob sie die Hand, als der Baron sie herzlich zu trösten begann.

Was konnte man ihr auch sagen? Sie mußte den bitteren Kelch bis zur Hefe leeren, mußte allein mit sich ringen nach Joffang, und nur der Allmächtige droben konnte ihr Weh mit seinem Troste lindern.

Die kleine Nora saß ganz verschüchtert neben der Mama, nur von Zeit zu Zeit blickte sie den gütigen Onkel wie hilfsehend an, und er nickte ihr liebevoll zu; das süße, blonde Geschöpfchen hatte sich ihm tief ins Herz genistet, und der Gedanke, es wieder von sich zu lassen, erschien ihm sehr schwer.

„Großpapa ist tot?“ flüsterte das Kind fragend, „er sagte ja, er wolle schlafen. Ach, der arme, süße Großpapa sah so traurig aus, ganz so wie Mama — wenn ich nicht brav war.“

„Nora,“ rief jetzt die weinende Frau und öffnete sehnsüchtig der Kleinen beide Arme, welche sich auch sogleich zärtlich hineinschmiegte, „komm her, sag' mir, daß Du mich lieb haben willst, und — immer bei mir bleibst.“

„Ja, wenn der Papa hier wäre,“ flüsterte das kleine Mädchen, „dann wäre es so schön hier. Aber, nicht wahr, wir reisen zu ihm?“

„Ja, o gewiß! Er wird uns vermissen und hier — haben wir niemand, der uns lieb hat.“

„Niemand, Therese?“ klang es schmerzlich von Hohenthal's Lippen und er streckte ihr voll warmer Herzlichkeit die Hand entgegen.

„Vergeben Sie mir, Hohenthal,“ entgegnete sie, dankbar seine Hand drückend; „ja, Sie sind mein vielgeliebter Freund, ohne den ich oftmals im Dunkeln getappt hätte. Gott lohne es Ihnen für und für. Nicht wahr, Sie werden auch meine Nora gleich lieb behalten?“

„Ja, das werde und will ich,“ sagte der Baron, sich über die schmale Hand neigend, um sie zu küssen, „Gott verhüte, daß es dazu komme, aber wenn Ihr Kind einmal allein im Leben stehen sollte, dann mag sie sich daran erinnern, daß Schloß Hohenthal ihr eine zweite Heimat und ich ihr väterlicher Freund und Beschützer sein will.“

„Ich wußte es, Eduard, und stund diese Worte für mich ein Lichtblick, ein Trost in diesem schweren Tage! Zu vergelten mag ich Ihre Liebe nicht, nur beten will und werde ich, daß es Gott der Allmächtige selber thun möge.“

Im Ahnenjaal der Wildenstein's unter Palmen und Lorbeerbäumen hatte man den Grafen aufgebahrt; die schwere, goldbesetzte und mit dem schimmernden Grafenwappen gestickte Samtdecke, welche schon seit Jahrhunderten zu dem Zwecke gedient, lag zu Füßen des Sarges, ringsum flammten auf hohen Silberandelabern dicke Wachslichte und verbreiteten ein gespenstisches Dämmerlicht in dem weiten Raum, dessen hohe Fenster schwarz verhüllt waren, um das helle Tageslicht nicht hineinzulassen.

(Fortsetzung folgt.)